

**Zeitschrift:** Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur  
**Herausgeber:** Gesellschaft Schweizer Monatshefte  
**Band:** 37 (1957-1958)  
**Heft:** 12

**Buchbesprechung:** Bücher-Rundschau

**Autor:** [s.n.]

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# BÜCHER-RUNDSCHAU

---

*Redaktion: Dr. F. Rieter*

## Europa — Besinnung und Hoffnung

Unser Land hat sich bis jetzt nur zögernd mit dem Europa-Problem auseinandergesetzt. Wohl wird es bei uns diskutiert. Aber erwecken diese Diskussionen nicht oft den Eindruck der bloßen Zurkenntnisnahme, der Einstellung des mehr oder weniger unbeteiligten Zuschauers? Fehlt nicht meist — abgesehen vielleicht von den wirtschaftlichen Fragen — der Charakter der Auseinandersetzung mit Europa als *unserem* Problem, als einer Frage, die unmittelbar auch *uns* angeht, die auch für *unser* Schicksal entscheidend sein kann? Das *Schweizerische Institut für Auslandforschung* hat die für die Stärkung des europäischen Gedankens vielleicht entscheidende Stunde der ungarischen Erhebung genutzt und schon im darauf folgenden Frühjahr einen Vortragszyklus über europäische Probleme begonnen. Dafür, daß diese Vorträge die Stunde überdauern und auch in einer Zeit wirken werden, in der leider die ungarische Tragödie schon wieder langsam aus dem Gedächtnis vieler Menschen zu verschwinden droht, hat in verdienstvoller Weise *Albert Hunold* gesorgt, der sie im Rahmen der volkswirtschaftlichen Studien unter dem Titel *Europa — Besinnung und Hoffnung* im Eugen Rentsch Verlag in der bekannt guten Aufmachung, versehen mit Sach- und Namenregister, herausgibt. In seinem Vorwort zu der den ungarischen Flüchtlingen in der Schweiz gewidmeten Ausgabe weist er vor allem auf die Rolle des jugendlichen Enthusiasmus hin, dessen Mut nun mit Klarheit, dessen Begeisterung mit Vernunft und Überlegung gepaart werden müsse, um das erwünschte Ziel zu erreichen.

Die einzelnen Beiträge dieses Buches widerspiegeln alles weniger als eine einheitliche Auffassung. Übereinstimmend erkennen indessen alle Autoren die Notwendigkeit einer Einigung Europas. Daß der Engländer diese Einigung unter einem andern Vorzeichen sieht als der Franzose, erhellt aus der Gegenüberstellung der Auffassungen des englischen National-

ökonomen Robbins mit derjenigen des französischen Juristen und Europavorkämpfers Villey. Vorsichtig abwägend wirbt *Lionel C. Robbins* (Großbritannien, Commonwealth und Europa) um Verständnis für die Zurückhaltung seines Landes gegenüber der wirtschaftlichen Integration Europas. Schwungvoll fordert *Daniel Villey* (Erziehung zum europäischen Denken) für Europa «eine echte, gemeinsame politische Einheit... mit einem Staatsoberhaupt, einer Regierung, einem Parlament, einer Fahne, einer Nationalhymne und Uniformen, kurz, mit dem ganzen Beiwerk und Apparat der Souveränität». Daß auf der andern Seite die nüchterne Abwägung der Tatsachen nicht zu kurz kommt, dafür sorgen eine ganze Reihe von Beiträgen. So bringt *Wilhelm Röpke* (Europa als wirtschaftliche Aufgabe) recht skeptische Bemerkungen zur wirtschaftlichen Integration Europas, die für ihn zu sehr unter dirigistischem Vorzeichen steht. Vor allem warnt er vor einer — gerade von Villey ausdrücklich vertretenen — Tendenz, innerstaatliche Schwierigkeiten durch Internationalisierung lösen zu wollen. In kritischer, wenn auch wesentlich optimistischer Weise beleuchten auch der schweizerische Delegierte für Handelsverträge, *Hans Schaffner* (Die europäischen Integrationsbestrebungen und die Schweiz), und der Belgier *Fernand Bauduin* (Die Kleinstaaten und der Gemeinsame Markt) die wirtschaftlichen Probleme der europäischen Einigung, dieser mehr im Hinblick auf das «Kleineuropa» der sechs Montanunionstaaten, jener für das größere Europa der O. E. E. C. und der geplanten Freihandelszone.

In voller Erkenntnis der Tatsache, daß die Einigung Europas nicht nur europäische Bedeutung hat, kommt im vorliegenden Band Amerika ausgiebig zum Wort. *Russel Kirk* befaßt sich mit dem «Gemeinsamen Erbe Amerikas und Europas», während *Felix Morleys* Ausführungen unter dem Titel «Europa und der

Suezkonflikt von Amerika aus gesehen» stehen. Bei Morley mag man bedauern, daß die vom europäischen Standpunkt aus brennendste Frage übergegangen wird, nämlich warum die Vereinigten Staaten dem englisch-französischen Angriff so entschieden entgegengtraten, auf der andern Seite aber gegenüber der gleichzeitigen russischen Aggression in Ungarn eine ebenso entschiedene Passivität an den Tag legten. Der dritte im Bunde, *Carl J. Friedrich* (Die Einigung Europas in amerikanischer Sicht), ist als Amerikaner europäischer Herkunft in besonderer Weise qualifiziert, die Brücke zwischen den beiden Kontinenten zu schlagen. Am meisten Aufmerksamkeit verdient sicher seine Warnung, daß Amerika vor der Alternative Priorität Europa oder Priorität Asien stehe. Wenn auch in dieser schicksalhaften Entscheidung die Waage heute wieder eher auf die europäische Seite neigt, so dürfen wir nicht vergessen, daß in verschiedenen Phasen der Koreakrise der Trend in der umgekehrten Richtung ging und ein von Europa enttäuschtes Amerika diesen Weg wieder einmal zu gehen versucht sein könnte.

Die europäische Einigung kann nicht losgelöst vom großen Ost-West-Konflikt beurteilt werden. In sachlich-nüchterner Weise schildert uns der bekannte Osteuropakenner *Hans Koch* (Europa und die sowjetischen Satelliten) das Bild der sowjetischen Staats- und Gesellschaftsauffassung und ihre Auswirkung auf die von ihm als Zwischeneuropa bezeichneten osteuropäischen Randstaaten, vor allem im Zeichen der «Destalinisierung» und «Neostalinisierung». Er weist dabei auf die bedrohliche, viel zu wenig beachtete Erscheinung hin, daß sich China zum Schiedsrichter in den schwelenden Streitfragen zwischen Moskau und seinen europäischen Satelliten aufgeschwungen hat. In temperamentvoller Weise führt *Helmut Schoeck* (Der Masochismus des Abendlandes) die Auseinandersetzung mit dem Kommunismus fort, ruft aber darüber hinaus zum Bewußtwerden der europäischen Werte auf, die wir nicht aus einem falschen Fortschrittsglauben oder einem geschichtsdeterministischen Denken her-

aus aufgeben dürfen. Im Zeichen der neuen Koexistenzwelle und eines asiatisch-afrikanischen Neonationalismus erscheinen solche Mahnungen besonders angebracht. Ein Spezialproblem der Stellung Europas zur Umwelt bringt in diesem Zusammenhang noch *Frank L. Schoell* mit dem Thema «Europa und die Farbigen» zur Sprache.

Europa ist indessen eine Aufgabe, die sich auch, abgesehen von wirtschaftlichen Notwendigkeiten und äußerer Bedrängnis, stellt. Der Zürcher Historiker *Marcel Beck* führt uns mit seinem Vortrag «Europa als historische Einheit» in die Geschichte des Mittelalters zurück. In dieser oder jener Form weisen aber auch die übrigen Autoren immer wieder auf die historische und ideologische Einheit Europas hin und betonen die Bedeutung einer politischen Einigung. Daß für einen solchen Zusammenschluß vor allem der föderative Gedanke die Grundlage bildet, setzt *Dietrich Schindler* (Die Schweiz als Bundesstaat und die Einigung Europas) voraus, wenn er die Schwierigkeiten der föderativen Einigung der Eidgenossenschaft schildert und sie — ohne Anspruch auf Ausschließlichkeit — als Vorbild für die künftige Gestaltung Europas hinstellt. Er befürwortet eine Intensivierung der wissenschaftlichen Erforschung der sozialen und politischen Voraussetzungen föderativer Institutionen, sieht aber auch «in beschränkterem Maße die Möglichkeit der direkten Mitwirkung der Schweiz bei der Ausarbeitung europäischer Vertrags- und Verfassungsprojekte». In der Tat dürfte der Zeitpunkt gekommen sein, daß sich auch die Schweiz etwas aus ihrer Reserve hinsichtlich der politischen Fragen der europäischen Integration herauswagt. Gerade bei der Lektüre dieser so verschiedenen Aufsätze muß uns bewußt werden, daß die Einigung Europas nicht aus zwei getrennten Bereichen, einem wirtschaftlichen und einem politischen, besteht. In diesem Sinne möge auch unserem Lande der Titel dieses Buches: *Europa — Besinnung und Hoffnung* gleichzeitig Mahnung und Aufmunterung sein.

*Wilfried Schaumann*

## Désarmement — Armes atomiques — Pactes de sécurité

Faisant suite aux *Problèmes posés par le désarmement international*, dont nous avons entretenu les lecteurs des «Schwei-

zer Monatshefte», dans le numéro de septembre 1957, le «Forschungsinstitut der deutschen Gesellschaft für auswärtige

Politik (Institut für Europäische Politik und Wirtschaft, Frankfurt a. Main)» vient de faire paraître, sous le titre commun *Aktuelle Bibliographien des Europa-Archivs*, deux brochures nouvelles<sup>1)</sup>.

La première de ces bibliographies énumère les documents allemands et étrangers concernant la question du désarmement de 1945 à 1956. Elle tient compte, spécialement, des *problèmes posés par l'arme atomique et l'énergie nucléaire*. Ils sont classés par ordre chronologique (en 15 pages), puis par origine (13 pages). Sources et auteurs sont mentionnés en annexes.

La seconde brochure contient les documents allemands et étrangers consacrés

<sup>1)</sup> «Heft 13» de juillet 1957 (44 pages grand format) et «Heft 14» d'octobre (64 pages, id.).

aux *pactes de sécurité régionaux* conclus de 1945 à 1956: Union des pays européens de l'Ouest, OTAN — ou NATO —, Pacte des Balkans, Pacte de Bagdad, Convention de défense dans le cadre de la Ligue arabe, Pacte du SE. asiatique — SEATO, Pacte de Rio de Janeiro, Pacte de l'Est et de Varsovie (au total, 34 pages). Les pactes proposés, mais non conclus, forment la dernière partie, suivie des mêmes annexes que la brochure précédente.

En se vouant à l'étude des problèmes les plus angoissants de l'heure actuelle, en réunissant les documents qui permettent de l'approfondir, l'Institut de recherches susmentionné fait une œuvre éminemment utile — à notre connaissance, unique en son genre — dont il convient de le féliciter.

Ernest Léderrey

### Zum Schrifttum über Bernhard Fischer von Erlach

Als sich 1956 der Geburtstag Fischer von Erlachs zum dreihundertsten Male jährte, erschien in der Folge eine Reihe zum Teil sehr stattlicher Publikationen, die über das Jubiläumsjahr hinaus in einem weiten Kreis von Gebildeten das Wissen um den großen österreichischen Barockarchitekten wachzuhalten und seine Bedeutung zu veranschaulichen vermögen. Ganz besonders ist dies in der aufs reichste ausgestatteten, großen Monografie der Fall, in welcher Hans Sedlmayr, der schon früher in Wien über das gleiche Thema gearbeitet hat und heute den Lehrstuhl für Kunstgeschichte an der Münchener Universität innehat, Leben, Schaffen und Wirkung des Meisters darstellt<sup>1)</sup>). Sedlmayrs Schriften über moderne Kunst können umstritten werden, aber hier, in diesem Werk, ist ihm eine Meisterleistung gelungen. Bereits die Biographie ist in engstem Zusammenhang mit der künstlerischen Leistung, doch auch mit der Lage der Zeit gezeichnet: so die Schulung in Rom, wo Fischer Bernini an körperhafter Bildung der Bauten sehr viel verdankt, dann die Rückkehr in das von der Türkengefahr befreite Wien, die fröhteste Tätigkeit unter Kaiser Joseph I., als dessen Lehrer und Planer er wirkte; es folgt auf die ersten großen Erfolge eine Krise, in welcher jüngere Baumeister wie Lukas von Hildebrandt und Jakob Prandauer Fischer zu überflügeln drohen. Doch

die äußeren Rückschläge wirken sich für Fischer nur fruchtbar aus; sie werfen ihn auf die Vergangenheit zurück, indem er die Veröffentlichung seiner berühmten «Historischen Architektur» vorbereitet, von der noch zu sprechen sein wird. Nach einer Reise nach Berlin an den damaligen Hof Friedrichs I. und vermutlich einer Reise nach England sowie nach neuen Rückschlägen schließt das Leben mit den beiden größten ausgeführten Werken, der Karlskirche und der ehemaligen Hofbibliothek in Wien.

In einer sehr eingehenden Werkanalyse, die von einem umfangreichen wissenschaftlichen Apparat begleitet wird, ergänzt Sedlmayr das in seinem ersten, dem Leben und dem Werk gewidmeten Kapitel Gesagte. Er zeigt den Schaffensprozeß innerhalb eines an äußeren Gattungen wie auch an innerer Spannweite überaus reichen Oeuvre: So offenbaren die Gattungen des Lustschlosses oder der Ehrenpforte selbständige Entwicklungen, andererseits aber lassen sich gleiche Gedanken innerhalb der verschiedensten Aufgaben nachweisen, so beispielsweise in der Bogengestaltung sowohl am Hochaltar der Salzburger Franziskanerkirche wie am Wiener Palais Lobkowitz. Aber auch der Austausch ganzer Fassadenkompositionen zwischen Kirche und Palast ist möglich. Fischer zeichnet sich aus durch ein besonderes plastisches Empfinden, was

ihn den beiden großen Bildhauer-Architekten der Epoche, Bernini und Andreas Schlüter, nähert. Doch seine sehr komplexe Art kennt ebenso die feine Stufung zarten Fassadenreliefs, und so verwendet er entweder nur den flachen Pilaster oder die volle, vom Licht umflossene Säule. Auch in der Raumbildung sucht er nicht die komplizierte Verschmelzung, sondern lässt gewöhnlich ein körperhaftes Queroval dominieren. Der Außenbau herrscht vor und hier das «Anblickshafte» innerhalb eines idealen, von Luft und Sonnenlicht erfüllten Freiraums. Dabei sucht er nicht das Intime, wie sein begabter Gegenspieler Hildebrandt, sondern das Öffentlich-Repräsentative. Im Unterschied zu dem hierin starrer denkenden Klassizismus glaubt Fischer nicht an eine absolute Vollendung, sondern er nähert sich dieser oft in verschiedenen gleichwertigen Varianten der gleichen Aufgabe.

In der Leichtigkeit, mit der Fischer zwischen Extremen vermittelt, glaubt er, hierin dem Optimismus des mit ihm befreundeten Leibnitz folgend, an die Überbrückbarkeit von Gegensätzen. Damit wird er zum Meister der größten und reichsten Synthesen: er vermählt italienische und französische Elemente zu einer österreichisch-deutschen Architektur von höchstem Rang, in welcher die Extreme des europäischen Barocks vermieden werden. In dieser Art entsteht sein «Reichsstil», d. h. eine Baukunst, die auch politischen Ansprüchen gerecht wird und auf hoher Ebene dem römisch-deutschen Kaiser dient, dessen Machtentfaltung zu Beginn des 18. Jahrhunderts ein sichtbares Gegenstück zum französischen Sonnenkönig darstellen soll. Genügend deutlich wird dabei der Unterschied festgestellt, sowohl zu jener einst von dem Wiener Kunsthistoriker Alois Riegls in der Massenproduktion der Spätantike erkannten «Reichskunst», wie auch zum «style empire», der in unserem Jahrhundert schließlich zu brutaler Machtdemonstration entartete. — Der überaus sublime «Reichsstil» Fischers wird namentlich in den frühen Entwürfen für Schönbrunn erkannt, doch auch in den beiden großen Alterswerken: der Karlskirche und der Hofbibliothek in Wien.

Nicht nur die Größe, sondern den geheimsten Zauber in den Werken Fischers erfasst Sedlmayr dort, wo er von der traumhaften Unwirklichkeit seiner Schlösser spricht, die «fast alle in einer „oberen“, kühlen und lichten Zone schweben» und

«in ihrem unmittelbaren Gesamteindruck in der österreichischen Landschaft traumartig, wie Luftsiegelungen einer fernen antiken Herrlichkeit schweben». In einer solchen Traumwelt aber, die «sich wie mit Luftwurzeln zum Volksboden herabsenkt», im übrigen aber als ideale Möglichkeit über dem Zeitlichen schwebt, darf man jene Sphäre erkennen, in welcher sich Fischers einmalige Persönlichkeit mit dem Wesen Österreichs überhaupt verbindet.

Das profane Hauptwerk aus Fischers Spätzeit, die ehemalige Hofbibliothek in Wien, ist auf das Geburtstagsjubiläum des Meisters hin mit großer Sachkenntnis restauriert worden. Der Bericht darüber ist von *Walther Buchowiecki* zu einer Geschichte des Prunksaals der österreichischen Nationalbibliothek erweitert worden, die 1957 in einem ansehnlichen, reich bebilderten Band erschien und eine ebenso sorgfältige wie eingehende Würdigung dieses ganz besonders reichen Gesamtkunstwerks des österreichischen Barocks darstellt<sup>2)</sup>. Der Text folgt den vorbildlichen Traditionen der österreichischen Kunstinventarisation und gibt neben der Baugeschichte sowie einer genauen Beschreibung sowohl des Innen- wie des Außenbaues auch die kultur- und geistesgeschichtlichen Beziehungen. In höchst bemerkenswerter Ausführung der schon von Hans Sedlmayr gegenüber Fischer gehandhabten Methode, im einzelnen Bauwerk die Verwirklichung eines umfassenden geistigen Programms zu sehen, werden die Architektur, doch ebenso die mit dieser eng verschwisterten übrigen Künste als Repräsentation kaiserlicher Mäzentums gesehen. Der Bauherr, Karl VI., wird als «Hercules Musarum» gefeiert; ihm huldigen die beiden, den Büchern des Friedens sowie des Krieges gewidmeten Flügel sowie die lichten Säulenpaare des Inneren, in denen sowohl die «Säulen des Hercules» und damit die habsburgische Herrschaft über Spanien, wie auch das kaiserliche Rom aufklingen. Wie dieser geistige Beziehungsreichtum bis in die letzte Einzelheit ebenfalls der Fresken sichtbar wird, weist der Text ebenfalls dieses, mit allen Quellennachweisen und Registern ausgestatteten Bandes nach.

Fischer von Erlachs umfassender Geist hat sich nicht nur in Bauten und Entwürfen verwirklicht, sondern ebenfalls in einem großangelegten Stichwerk. Es ist die von ihm verfaßte «Historische Architektur», die erstmals 1721 in Wien er-

schien und in ihren von erläuterndem Text begleiteten Kupferstichen eine ganze «Weltgeschichte der Architektur» aufrollt. Diesem Werk, das nicht nur für die Intentionen Fischers, sondern für den geistigen Gesichtskreis seiner Zeit überhaupt kennzeichnend ist, widmen die *Bonner Beiträge zur Kunsthistorischen Ausgabe*, welche ihren Wert nicht nur in der vollständigen, wenn auch verkleinerten Wiedergabe der Stiche, sondern vor allem in dem gründlichen und umfangreichen Kommentar von George Kunoth findet<sup>3)</sup>). Hier wird die Leistung Fischers nicht nur auf dem Gebiete der Architektur, sondern auch auf dem der Archäologie und der Kunstgeschichte nachgewiesen. In enzyklopädischer Weite, wie sie seinem Zeitgenossen Leibnitz' konigenial ist, hat Fischer vom salomonischen Tempel in Jerusalem an, über die Monamente der Ägypter, Phönizier, Griechen und Römer bis zu den Bauten Konstantinopels, ergänzt durch einzelne Beispiele aus Persien und China, gleichsam die Vorbilder gesammelt, untersucht und erläutert, die nach seiner Meinung seinen eigenen Schöpfungen zu Grunde liegen. Wer daraus folgert, daß Fischer sich zu bloßem Eklektizismus bescheide, wird durch seine eigenen Schöpfungen eines bessern belehrt, welche den letzten Teil des Werks ausmachen und selbst noch in ihrer graphischen Reproduktion jenen Ideenreichtum veranschaulichen, für den die historischen Bauten weniger die Vorbilder als die geistige Folie darstellen. Neidisch steht der moderne Leser vor einem Reichtum der geistigen Beziehungen, der seither der Architektur abhanden gekommen ist. Wieder ist es die im habsburgischen Kaiserland besonders lebendige Reichsidee; sie durchzieht wie ein roter

Faden die «Historische Architektur», die in Jerusalem, Rom und Wien ihren Schwerpunkt hat. Das österreichische Kaiserhaus aber steht dabei sowohl in Verbindung mit dem Salomonischen wie dem Augusteischen, und zwar in einer Weise, welche das Schaffen Fischers keineswegs zu steriler Hofkunst herabwürdigt, sondern ihm vielmehr erst höchsten Glanz und Würde verleiht.

Wenigstens in einem kurzen Hinweis sei schließlich der von Hans Aurenhammer verfaßte Katalog der Fischer-von-Erlach-Ausstellung gewürdigt, die 1956/57 in Graz, dem Geburtsort des Meisters, sowie in Wien und Salzburg, seiner intensivsten Wirkungsstätten, gezeigt wurde. Die Werke sind im Katalog durchwegs mit Stichen aus der «Historischen Architektur» wiedergegeben, während sie die Ausstellung durch Photos, Grundrisse und Modelle ergänzt. Der Text gibt nicht nur sehr genaue Analysen der einzelnen Bauten, sondern darüber hinaus auch wesentliche Angaben über die bei Fischer so wichtige geistige Bedeutung sowie über die jeweilige architekturgeschichtliche Stellung<sup>4)</sup>.

Richard Zürcher

---

<sup>1)</sup> Hans Sedlmayr: Johann Bernhard Fischer von Erlach. Verlag Herold, Wien und München 1956. <sup>2)</sup> Walther Buchowiecki: Der Barockbau der ehemaligen Hofbibliothek in Wien, ein Werk J. B. Fischers von Erlach. Georg Prachner Verlag, Wien 1957. <sup>3)</sup> George Kunoth: Die Historische Architektur Fischers von Erlach. Verlag L. Schwann, Düsseldorf 1956.

<sup>4)</sup> Johann-Bernhard-Fischer von-Erlach-Ausstellung. Graz-Wien-Salzburg. Verlag Anton Schroll, Wien-München 1956.